**Die Frage „Wahr oder gelogen?“**

stellt sich hin und wieder. Aber bei Licht betrachtet: richtig knallhart gelogen wird wenig. Schwarz-weiß ist die Welt selten.

Vielmehr ist das Leben sehr gemischt, kennt Graustufen zwischen Hell und Dunkel, ist kompliziert, uneindeutig und undicht wie ein Sieb. Viel spannender und häufiger sind darum die kleinen „Zurechtbiegungen“ und Färbungen der Wirklichkeit in Eigenregie.

Es macht richtig Mühe, stets in einem engen Schulterschluss mit der Wirklichkeit und damit auch der Wahrheit zu sein. Sprache und Wirklichkeit eng aufeinander zu beziehen, ist ein Abenteuer. Denn automatisch glauben wir nach einer Weile gern unseren zurecht-biegenden Worten. Man muss nur seine eigenen Selbstgespräche lang genug hören …

Ich schließe mich selbst bei diesem Befund ausdrücklich nicht aus.

Dabei sind wir gar nicht verliebt in das Lügen oder in die Unwahrheit. Was uns bei dem Gebot, „du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ beschäftigt, ist im Grunde die Angst, Freunde zu verlieren. Wir wollen genau das sagen, was gut ankommt, bei denen, die uns wichtig sind oder die Vorteile für uns bereithalten. Die „Feigheit vor dem Freund“ ist unser großes Problem im Alltag. Wir haben Angst vor „Mobbing“, weil wir den sozialen Anschluss brauchen. „Anschluss-Suche“ ist als Überlebensstrategie in unsere Gene eingeimpft. Also sind unsere Worte in erster Linie darauf geeicht, „Mobbing“ schon im Vorfeld zu verhindern.

Hier hilft kein Moralisieren und kein drohend erhobener Zeigefinger. Hier hilft nur Mut. Mut tut gut! Dieser Mut wächst aus dem Bewusstsein, dass wir bei Gott, unserem himmlischen Vater, und bei Jesus, unserem solidarischen Bruder, „Anschluss“ finden. So wie Petrus, der im 5. Kapitel der Apostelgeschichte sagt. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Ich würde dies übersetzen: „Gott schenkt uns den Mut, ihm mehr zu gehorchen als anderen. Das ist die Grundform von Freiheit.“

In gelebter Demokratie äußert sich dies als Zivilcourage.

Im privaten Leben bedeutet dies, den „aufrechten Gang und den geraden Blick“ zu üben.

Im weltweiten Maßstab lässt dies die Stimme der Gerechtigkeit erheben.

Im religiösen Bereich heißt dies, auch das Unfertige, Unvollkommene und Leidende in den Blick zu bekommen. Das wäre eine gute Übung für die Passionszeit.

Ich wünsche allen eine mutige Passionszeit.

Ihr und euer Pfarrer Frank Witzel